

28.3.41

Deutsch-schweizerische Beziehungen

Besprechung mit Staatssekretär des Auswärtigen Amtes von Weizsäcker

Von den früheren Bestrebungen zur Verbesserung der Schweiz/deutschen Beziehungen hatte er Kenntnis, aber es ist nichts daraus geworden. Die Hauptschuld liegt an den Schwierigkeiten, verursacht durch die schweizerische Presse. Man ist nun eben im Kriege und daher auch empfindlich. Wenn gerade gestern eine kleine Notiz die militärischen Behörden zur Weissglut erhitzt haben, so versteht man das kaum. Irgend eine kleine Zeitung hat geschrieben, Deutschland habe sich die Eroberung Frankreichs sehr leicht gemacht. Mit den Tanks sei man dreingefahren, dann hätte man französische Gefangene gemacht und diese draufgesetzt und so das Land erobert. Solche Geschichten sind lächerlich, aber sie werden hier ernst genommen und machen die tapferen Soldaten während. Warum soll man tapferere Soldaten auf diese Weise lächerlich machen und ihre Erfolge beschneiden.

Viel wichtiger als organisatorische Bestrebungen ist das tatsächliche Verhalten. Er kann nicht verstehen, dass die Schweiz ständig so viel Militär unter den Waffen hat. Von Italien ist wohl nichts zu fürchten, also nur von Deutschland. Nun ist die Schweiz für Deutschland militärisch uninteressant geworden. Man braucht sogar ihre Verbindungswege und hat diese nötig. Wenn wir die Schweiz unter Druck setzen wollen, können wir es wirtschaftlich genügend tun. Wir brauchen nur die Kohlenlieferung zu stoppen, aber auch das tun wir nicht. Er hat noch nie und von keiner Seite davon gehört, dass man die Schweiz "einladen" wolle, dem Dreier-Pakt beizutreten. Die Schweiz ist nur wirtschaftlich für uns interessant, politisch nicht und militärisch auch nicht.

Aus diesen Gründen ist das Verhalten der Schweiz oft schwer verständlich. Geht es Deutschland wirtschaftlich schlecht, so wird auch die Schweiz zu leiden haben.

Eine Verbesserung der Beziehungen zur Schweiz durch organisatorische Massnahmen, Vereinigungen, Versammlungen, Zusammenkünfte, Reden etc. wird kaum zu erzielen sein. Er legt hierauf kein Gewicht, weil er sich nichts davon verspricht. Viel wichtiger wäre ein verständnisvolleres Verhalten und nicht immer das wige Sticheln, Besserwissen, Belehren, Lächerlichmachen. Das verträgt man nicht auf die Dauer.

Die Schweiz steht ausser Diskussion, also soll sie sich auch entsprechend aufführen und nichts von sich merken lassen. Man verhalte sich so, wie das Edelweiss am Felsen oben, das in die Welt hinaus strahlt, ohne andere zu behelligen.

Von Herrn Dr. Riedweg weiss er nichts genaues. Er glaubt, er habe Doppel-Nationalität, Schweiz/Deutschland. Er ist Arzt und gilt als anständiger Mensch. Bedeutend ist er nicht und besondere Verbindungen hat er auch nicht, aber er ist kein Mann der fünften Kollonne. Man darf ihn vertrauen. Er meint es ehrlich. Wenn sich deshalb Herr Rüttschi mit ihm in Verbindung setzen will, so kompromittiert er sich wahrscheinlich nicht.



Blatt 2

212

Dem Auswärtigen Amt ist bekannt, dass zwischen Stuttgart und Zürich besondere Verbindungen persönlich durch Herrn Stadtpräsidenten Klöti in Zürich und dem Stadtvorsteher von Stuttgart aufgenommen worden sind. Das ist sehr erfreulich und kann freundlichere Beziehungen bringen, aber entscheidend ist das nicht. Man hat gegenwärtig viel grössere und wichtige Probleme in Deutschland als die Schweiz. Man will sie ruhig lassen, aber sie sollen auch uns ruhig lassen. Wenn in dieser Beziehung nicht immer geschürt würde, so wäre es schon gut. Gewisse Stellen nehmen eben die kleinste Zeitung sehr ernst und wichtig. Am Auswärtigen Amt regt man sich darüber nicht auf, aber andere merken sich das und dann entsteht eine Vergiftung der Atmosphäre, die durchaus unnötig ist.

Dr. König gibt Herrn Staatssekretär von den Änderungen Kenntnis im Verwaltungsrat der neuen Züricher Zeitung. Ob die Bestrebungen durchgreifend sein werden, bleibt abzuwarten.

Herr Staatssekretär begrüsst jede Bemühung zur Verbesserung der beiderseitigen Beziehungen, aber er glaubt nicht, dass diese auf organisatorischen Gebiete wirksam gefördert werden könnte. Das tatsächliche Verhalten ist viel wichtiger. Wichtig auch ist, dass man nicht zuviel von sich reden macht.

Die ganze Besprechung verlief im freundschaftlichsten Tone und ausgehend von bester Gesinnung für die Schweiz.

Berlin, den 28.3.1941

